Obwohl Rogers Chirurgie sehr auf eigener Erfahrung fußt, kennt sie aber gerade gegen Zahnschmerzen (Pulpitis) kein wirksames Behandlungsvorgehen. Hier greift Roger einerseits auf vorantike, babylonische Überlieferungen zurück (Ablenkung), andererseits benutzt er die Bilsenkrauträucherungen, die vom römischen Arzt Scribonius Largus übernommen wurde. Heute weiß man, daß das im Bilsenkraut enthaltene L-Hyoscyamin in großer Konzentration eine Anästhesie der Pulpa bewirken kann. Eine Neuerung bringt Roger zur Reposition des luxierten Unterkiefers. Er faßt die Gelenkköpfe vor den Ohren und zieht sie so in die Gelenkpfannen zurück. Dies bringt aber im Vergleich zum hippokratischen Handgriff keinen Vorteil und bleibt deshalb bedeutungslos. – Die Entwicklung der verschiedenen Rezeptionen, denen der Roger-Urtext als Vorlage diente, wird bis ins 15. Jahrhundert verfolgt. Es gelangen 8 lateinische und 5 deutschsprachige Werke zur Auswertung. Sie werden thematisch auf Zahnheilkundliches untersucht und verglichen. Die ersten deutschsprachigen Texte, die nach 1300 erschienen, lassen eine starke Beeinflussung durch den Urtext erkennen. Spätere Texte zeigen nur noch in einzelnen Abschnitten die ursprünglichen Gliederungsmerkmale. Das Abhängigkeitsverhältnis der verschiedenen Rezeptionen wird am Schluß des Buches graphisch dargestellt. Der Autor stellt dabei fest, daß sich fast alle untersuchten Arbeiten mit dem chirurgischen Bereich der Zahnheilkunde befassen, während andere Disziplinen wie Prothetik und Konservierende Zahnheilkunde fehlen. Diese entwickeln sich in Europa erst später, meist aber auf den Grundlagen der zahnärztlichen Chirurgie.

Guido Sigron

Reinhard Gursch, *Die Illustrationen Ernst Haeckels zur Abstammungs- und Entwicklungsgeschichte*. Diskussion im Wissenschaftlichen und Nichtwissenschaftlichen Schrifttum. Verlag Peter D. Lang, Frankfurt am Main/Bern. 181 Seiten, Abbildungen. Broschiert Fr. 46.–.

Die Auseinandersetzungen mit dem Darwinismus gegen Ende des 19. Jahrhunderts waren in Deutschland eng mit dem Namen des Jenaer Zoologen Ernst Haeckel verbunden. Seine Schriften über die Abstammungsgeschichte des Menschen gaben damals Anlaß zu heftiger Kritik in Öffentlichkeit und Presse. – Reinhard Gursch zeigt anhand von gesammeltem Material aus damaligen Tageszeitungen, kirchlichen Mitteilungen und anderen Druckwerken, wie es zu dem Vorwurf kam, Haeckel hätte Fälschungen der Wissenschaft betrieben. Die Illustrationen der embryonalen Stadien, die zu jenen Anklagen Anlaß gaben, stellt er chronologisch dar. – Er kommt zum

Schluß, daß viele Darstellungen kritisiert werden könnten, sie aber als Fälschungen zu bezeichnen nicht tolerierbar sei. Dies mußte auch Haeckels wichtigster theologischer Gegner Eberhard Dennert eingestehen. – Auf die Herausforderungen seiner Ankläger ging Ernst Haeckel nie ein. Der Autor stellt im weiteren den Inhalt der Anklagen dar. Dabei wird erkenntlich, daß das oberflächliche Vorgehen der Gegnerschaft nur darauf abzielte, Haeckel für die Wissenschaft unglaubwürdig erscheinen zu lassen. Die inhaltliche Analyse der Anklagen ergibt, daß sie unberechtigt waren, dennoch aber dem Namen Ernst Haeckel großen Schaden zufügten. Guido Sigron

Peter Potthoff, *Der Tod im medizinischen Denken*. Die Entwicklung kognitiver und emotionaler Dimensionen der Todesbedeutung. Klinische Psychologie und Psychopathologie, hrsg. von Helmut Remschmidt, Band 11. Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart 1980. VIII + 112 S., 8 Abb., 36 Tab. Kartoniert DM 35,–.

Der Berliner Psychologe Posthoff hat über 400 Medizinstudenten verschiedener Semester sowie Ärzte in Ausbildung anhand eines Fragebogens und eines semantischen Differentials (Zuordnen von Eigenschaften zu einem Begriff) über ihre Einstellung zum Tod befragt. Es zeigt sich, daß mit zunehmender Erfahrung in der Betreuung von Sterbenden der Tod eine immer stärkere emotionelle Bedeutung erhält. Schmerz und Einsamkeit der Sterbenden werden stärker empfunden: Die These, daß Ärzte die Realität des Todes «verdrängen» läßt sich nicht halten. C. Ernst

Medizin im mittelalterlichen Abendland. Hrsg. von Gerhard Baader und Gundolf Keil. (Wege der Forschung, Bd. 363.) Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1982. VIII, 516 S. Geb. DM 110,–.

In der groß angelegten 45seitigen Einleitung zeichnen die Herausgeber die Entwicklung der Medizinhistorik im allgemeinen und die Erforschung der mittelalterlichen Medizin im besondern unter Heranziehung grundlegender Literatur, einschließlich neuester und wenig geläufiger Forschungsergebnisse, nach. Daß der mittelalterlichen Fachprosa besondere Wichtigkeit beigemessen wird, verwundert nicht. Obschon die Hrsgg. keinen Anspruch auf Vollständigkeit und noch weniger auf Endgültigkeit erheben, kann das von ihnen entworfene Bild mittelalterlicher Heilkunde Medizinhistorikern wie Historikern überhaupt eine umfassende Einführung in die Mediävistik sein. 24 sorgfältig ausgewählte ältere und neuere Arbeiten zum Thema – erschienen 1882 bis 1975 – ergänzen, illustrieren, belegen, veranschaulichen